

Kreis-



Blatt.

Ein und Zwanzigster Jahrgang.

3. Quartal.

Ausgegeben Sonnabend den 21. August 1847.

Stück 15.

Folgen zu großer Empfindlichkeit.

„Wie kann man aber über jede Kränkung gleich so außer sich seyn und alle Fassung verlieren!“

Diese Worte würden mit sanfter Stimme von einer etwa 25 jährigen liebenswürdigen Frau gesprochen, deren Gemahl mit einer Ingrimmi verkündenden Miene das Zimmer auf- und niederging und sich das Haar zerzauste, einem Verzweifselnden gleich.

Und doch war ihm Nichts geschehen, als eine kleine unverdiente Kränkung, wie sie ja der Umgang mit Menschen so häufig bringt.

Es war der Förster Franz, den wir in diesem Zustande erblickten.

Etwa 10 Jahre lang hatte er im Dienste des Grafen v. S. gestanden und während dieser Zeit seines Herrn Zufriedenheit in vollem Maße zu erwerben und zu erhalten gewußt. Er war ein Mann von der strengsten Rechtlichkeit, zu keiner Veruntreuung fähig, doch leicht aufbrausend und zum Zorn geneigt.

Der Graf schätzte ihn hoch und vermied es, seine ihm bekannte zu große Empfindlichkeit zu reizen; doch durch folgenden unbedeutenden Zufall wurde das gute Einverständnis untergraben.

Der junge Graf v. S., der sich als Lieutenant in * befand, besuchte seine Eltern auf einige Tage und genoss oft in Gemeinschaft mit Franz das Vergnügen der Jagd.

Es war Ende März vorigen Jahres, und die Waldschneepfe lieh sich in den Revieren des Grafen spüren. Mehrere Stunden waren der junge Graf und Franz durch Busch und Strauch gedrungen, ohne auf das gesuchte Wild zu stoßen. Nach fruchtlosen Bemühungen kehrten sie endlich nach dem Forsthaufe zurück, von wo aus ihnen die junge Frau des Franz entgegenkam, da sie es gewohnt war, ihren Gemahl stets auf einige Schritte einzuholen. Der junge Graf kann, als er die sich nähernde Frau erblickt, eine Bemerkung nicht unterdrücken, die, zwar nur aus jugendlichem Muthwillen hervorgegangen, doch Veranlassung zu traurigen Folgen gab. „Halt!“ rief er, „endlich doch eine Schnepfe!“

Dieser unvorsichtige Scherz wirkte übel auf Franzens allzugroße Empfindlichkeit. Wie durch einen Blitz waren die Funken des Zornes in seiner Brust angefaßt; er zwang sich zum Lächeln, aber aus seinen glühenden Augen drang deutlich ein Ungewittersturm, der sich mit den Worten Ausbruch verschaffte: „Herr, sind Sie des Teufels?!“ Dabei erhob er drohend seine Faust gegen den Grafen und hätte sich sicher mit derselben auf der Stelle Genugthuung verschafft, wäre er nicht durch das freundliche und besänftigende Dazwischentreten der Försterin daran verhindert worden.

Beim Abendessen erzählt der junge v. S. seinen Eltern mit einigem Vergnügen, wie er durch seine wichtige Aeußerung den Förster in Zorn gesetzt habe.

„Das ist nicht recht, mein Sohn,“ erklärte der brave Vater. „Du bist der Beleidiger, auch wenn Du nicht die Absicht dazu hattest, und mußt auf der Stelle durch eine Abbitte den Förster auslösen.“

„Um keinen Preis,“ erwiderte die Gräfin; „vielmehr muß er, da er die Lieutenants-Ehre unsers Sohnes beleidigt hat, streng zurechtgewiesen werden.“

Der Graf, der das in der Männerwelt nicht seltene Unglück hatte, etwas unter dem Pantoffel zu stehen, mußte folgen und sogleich einen, von der Gräfin dictirten derben Brief an Franz senden, der ihn eben in jenen Zustand versetzte, in welchen wir ihn beim Eingange der Erzählung fanden.

War nun auch jenes Schreiben sogleich in Flammen aufgegangen, hatte gleich Franz die lauten Ausbrüche seines Zornes zu besiegen gesucht, — in seiner Seele wollte sich die Gluth nicht dämpfen. Ein stummes finsternes Wesen bemächtigte sich seiner und schien ihn zu unheilvollen Anschlägen zu führen.

Ohne einen festen Plan für die Zukunft zu haben, reichte er dem Grafen seine Entlassung ein, der sich nicht wenig wunderte, wie Franz auf die kleine Unannehmlichkeit ein so großes Gewicht habe legen können. Mit großer Freundlichkeit ersuchte er den störrigen Franz, die Sache zu vergessen, da die scherzhafte Aeußerung seines Sohnes ja keine Kränkung beabsichtigt habe. „Aber der bittere Brief beabsichtigte eine solche!“ rief Franz, auf seine Entlassung beharrend, die ihm dann auch zu Theil wurde. — Nur vier Wochen war er noch an seinen Dienst gebunden, während welcher Zeit er alle anderen Anträge zu einem Unterkommen entschieden ablehnte.

Eines Abends — es war Ende Juni 1846 — kehrte Franz spät, scheinbar heiterer wie sonst, aus dem Walde zurück. Mit rothgeweinten Augen und von Gram geblähten Wangen empfängt ihn seine Gattin, welche seinem Starrsinn mit unaussprechlicher Sanftmuth zu begegnen wußte. „Mein Plan ist fertig!“ rief er seiner Frau entgegen, ich weise nach Amerika! Dort, wo eine andere Luft mich umweht, gedenke ich alles Leid zu vergessen!“

Ein Schrei des Entsetzens war die Antwort der jungen Frau. Stumm deutete sie auf die beiden Kleinen, die in unschuldiger Fröhlichkeit mit dem treuen Hunde spielten.

„Ein solches Leid wirst Du mir nicht zufügen, geliebter Rudolph! Laß ab von dieser Thorheit!“ bat die Gattin. Aber umsonst war alles Bitten.

Auch die Hindeutung auf ihre bevorstehende Entbindung vermochten den Hartherzigen nicht umzustimmen, der viel-

mehr darauf drang, eine freundige Erklärung zur Mitreise von ihr zu erlangen, die sie jedoch vorläufig nicht abzugeben im Stande war.

So vergingen nun die wenigen Tage, welche dem verblendeten Franz im gräßlichen Dienst übrig geblieben waren, unter Kummer und Schluchzen der sonst so blühenden Gattin, die von innern Leiden und Kämpfen fast aufgerieben war. Vergeblich hatte sie ihn, selbst knieend angefleht, das eitle Vorhaben aufzugeben, allein umsonst. Endlich rief sie, von Verzweiflung getrieben: „Wenn es denn seyn muß, so helfe mir Gott! Ich folge Dir bis in den Tod!“ Franz hatte mit allem Eifer die Veranstaltungen zur Abreise getroffen.

Die unglückliche Frau, die Tochter eines reichen Oberförsters, der bereits verstorben war, besaß ein namhaftes Vermögen und hatte außerdem eine außerordentlich vollständige Aussteuer erhalten.

Sie mußte es nun mit ansehen, wie ihre kostbare Wäsche, das herrliche Haus- und Küchen-Geräth und die große Anzahl von Bettstücken, die sich nicht allein mitnehmen ließen, so wie auch die Möbel für einen geringen Preis versteigert und von habfüchtigen Gaunern davon getragen wurden.

Sie hatte keine Thränen mehr. Stumpf und gleichgültig warf sie sich ihrem Verhängnisse in die Arme.

Nach kurzer Zeit langte Franz mit seiner Familie in Hamburg an.

Das Schaukeln des Schiffes und das Geräusch der Wellen brachten die Betäubte wieder zu sich, und mit matter Stimme rief sie ihrem Vaterlande ein Lebewohl zu.

Diese Vorgänge hatten ihre Entbindung beschleunigt. Einen süßen Trost gewährte es ihrem Mutterherzen, als sie wenigstens ein lebendes Kind erblickte.

Doch nur matt erhob das Schmerzensköbchen seine Augen zur Mutter. Schon am folgenden Tage lag es kalt und todt in ihrem Arm.

Als man den geliebten Todten von ihrem Herzen reißen und dem Meere Preis geben wollte, da brach ihre letzte Kraft. Auf ihrem Anlitze ruhte bereits ein Lächeln der Erklärung. „Ich werde ihm bald folgen!“ lächelte sie.

Einige Stunden darauf erschien auch ihr der Friedensbote, und verschaidend sprach sie noch die Worte zu ihrem Gatten:

„Das sind die Folgen Deiner allzugroßen Empfindlichkeit!“

Gefänge der Mädchen nach ihrem Alter.

Vom 12. bis zum 14. Jahr: „Zuhei! Es blüht der Mai.“ &c.

Vom 14. bis zum 16. Jahr: „Blühe, holdes Weibchen!“

Vom 16. bis zum 18. Jahr: „Reich mir die Hand, mein Leben, komm in mein Haus zu mir!“

Vom 18. bis zum 20. Jahr: „Ach wenn sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe.“

Vom 20. bis zum 25. Jahr: „Nun, es wird sich doch nicht trüben, wenn ich auf der Aussicht bin?“

Vom 25. bis zum 30. Jahr: „Zu Hülfe! zu Hülfe! sonst bin ich verloren!“

Vom 30. bis zum 40. Jahr: „Ich hab' mein Sach' auf Gott gestellt!“

Vom 40. bis zum 50. Jahr: „Ach, wie wichtig! Ach, wie flüchtig!“

Vom 50. bis zum 60. Jahr: „Ich bin müde mehr zu leben!“

Vom 60. bis zum 70. Jahr: „Soll ich leben, soll ich sterben?“

Vom 70. bis zum 80. Jahr: „Komm' o Tod, des Schlafes Bruder!“

Am 12. Sonntag nach Trinitatis predigen in der Schloß- und Domkirche: Vorm. Herr Diac. Simon; Nachm. Herr Cand. Rost.

Stadtkirche: Vorm. Herr Pastor Schellbach. Nachm. Herr Pastor Fleischer aus Wallendorf.

Neumarktkirche: Herr Pastor Triebel.

Altenerburger Kirche: Herr Hülfsprediger Kötteritz.

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Maurer Roserich ein Sohn; dem Handarbeiter Mar ein Sohn; dem Hornbrechlermstr. Krowisch ein Sohn. — Gestorben: der einzige Sohn des Bürgers und Bäckermeisters Heubner, 8 M. alt, an Zahnen; die einzige Tochter des Handarbeiters Bergner, 4 W. alt, an Krämpfen; die hinterl. Wittwe des Hausnechts Körner, im 51. J., an Wasserfucht; der 4. Sohn des Mühlburschen Partisch, 8 M. 2. W. alt, am Blutschlag; der Bürger und Deconom Thran, 57 J. 4 W. alt, an Verzehrung; die jüngste Tochter des Mäflers Grund, im 1. J., am Blutschlag.

Neumarkt. Geboren: dem Drechsler Heberich auf hiesigem Werder ein Sohn. — Gestorben: die jüngere Tochter des Tischlermeisters Duffing, im 2. J., an der Ruhr; der jüngste Sohn des Fleischermeisters. Ch. Weuschel, im 1. J., an Krämpfen.

Altenerburg. Geboren: dem Weißbäckermeistr. Luther eine Tochter; dem Bürger, Rad- und Stellmachermeistr. Jänichen ein Sohn; dem Königl. Preuss. Regierungs-Secretariats-Supernumerar Mehlhorn eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn.

Kirchennachrichten von Lützen: Juli.

Geboren: dem Nagelschmiedegesellen Kochau ein Sohn; dem Wattenfabrikant Thomas ein Sohn; dem Schuhmachermeistr. Blüthchen ein Sohn; dem Hutmann Nagel ein Sohn; dem Zimmergesellen Schmidt ein Sohn; dem Tagelöhner Andra ein Sohn. — Gestorben: der Handarbeiter Beigt in Tollwitz mit Leonore Bestel hier. — Gestorben: dem Schlossermeistr. Beyer ein Sohn, 3 J. 9 M. alt, an Krämpfen; einer ledigen Person eine Tochter, 6 M. alt, an Krämpfen.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Nachstehende, im Halle'schen Courier bereits veröffentlichte Bekanntmachung der deutschen Gesellschaft zu New-York bringe ich hierdurch noch zur speciellen Kenntnissnahme der Kreiseingefessenen.

Merseburg, den 19. August 1847.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Deutsche Gesellschaft in New-York.

Der Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft in New-York sieht sich genöthigt, nachdem, ungeachtet mehrfacher Veröffentlichung des Zwecks dieser Gesellschaft, solcher dennoch in Deutschland häufig gänzlich verkannt oder auch wohl absichtlich falsch dargestellt wird, hierdurch eine kurze Darstellung des Wirkungskreises der Gesellschaft zu geben, sowohl um manche in Deutschland verbreitete falsche Ansichten zu widerlegen, wie auch sich gegen die höchst unbilligen Forderungen einzelner Gemeinden zu verwehren, welche sich nicht gescheut haben, ihre Armen auf Gemeindefkosten, jedoch ohne alle Mittel zum weiteren Fortkommen hierher zu schicken, mit dem Versprechen, die Deutsche Gesellschaft werde sie bei ihrer Ankunft in New-York mit offenen Armen empfangen und für sie sorgen, — ja selbst den Leuten zu diesem Zwecke einen vom Bürgermeister ausge-

stellten Brief an den Verwaltungsrath mitzugeben, gleichsam als ob sie ein Recht dazu hätten!

Die Deutsche Gesellschaft in New-York ist ein Wohlthätigkeitsverein, dessen Wirkungskreis sich anfänglich nur auf die Unterstützung hier anfassiger Deutschen, die durch Krankheit oder Unglück zurückgekommen, beschränkte, der aber, seit die Einwanderung hier so bedeutend zunahm, sich auch das Ziel vorsteckte, den Einwanderer möglichst gegen Betrügereien, denen er namentlich bei seiner Ankunft so sehr ausgesetzt ist, zu schützen, und ihm durch guten Rath und Anweisung zu seinem Fortkommen behülflich zu seyn.

Keineswegs aber ist die Deutsche Gesellschaft im Stande, dem Einwanderer auch das zu seiner Reise ins Innere oder seinem ersten Unterhalt nöthige Geld zu geben, da der Fond der Gesellschaft auch jetzt noch nur dem ersten Zwecke, der Unterstützung hier anfassiger nothleidender Deutschen, gewidmet werden kann und dazu nur im beschränkten Maaße ausreicht. Auch ist es gewiß nicht unbillig, zu erwarten, daß ein Einwanderer nicht schon bei seiner Ankunft seinen neuen Mitbürgern zur Last falle und wenigstens im Besiz der nothwendigsten Mittel zur Weiterreise ins Innere oder zum ersten Fortkommen sich befinde. Damit derselbe nun nicht um diese oft nur sehr beschränkten Mittel betrogen werde, macht der Verwaltungsrath der Deutschen Gesellschaft jeden Einwanderer darauf aufmerksam, sich besonders vor allen Wirthshaus-Agenten und Mäklern (sogenannten Runners) in Acht zu nehmen und sich sogleich bei Ankunft an den Agenten der Deutschen Gesellschaft, Herrn J. C. Allstädt zu wenden, welcher Jedem, der es wünscht, mit Rath und Anweisung an die Hand gehen wird.

Alle Bemühungen desselben geschehen unentgeltlich, und es ist demselben nicht erlaubt, irgend eine Bezahlung von Einwanderern dafür anzunehmen.

Das einzige Geschäftslokal der Gesellschaft ist unter dem Namen: Agentur der Deutschen Gesellschaft in der Nähe der Landungsplätze der meisten Packetschiffe, bekannt, und außer dem oben benannten Agenten in New-York, welcher sich durch ein vom Präsidenten und Secretair unterzeichnetes Dokument als solcher legitimiren kann, ist weder hier noch in Deutschland irgend ein Agent von der Gesellschaft angestellt, und Jeder, der sich als solcher ausgeben sollte, als Betrüger zu betrachten.

Im Auftrag des Verwaltungsraths der Deutschen Gesellschaft zu New-York.

New-York, Januar 1847.

C. Poppenhusen, Secretair.

(1147) **Avertissement.**

Der hiesige Bürger und Dekonom Christian Gottlob Hartmann beabsichtigt folgende Grundstücke:

- I. die Hälfte einer Scheune vor dem Sirtithore,
- II. zwei Viertellandes Feld in hiesiger Stadtsflur, und zwar in folgender Lage:

A.

ein Viertellandes:

a) Nr. 1679. im obern Felde der Gräfsendorfer Marke	1 $\frac{1}{4}$ Acker	9 Ruthen,
b) Nr. 1940b. in den Rohräckern	$\frac{1}{2}$ =	6 =
c) Nr. 2407. hinter dem Gottesacker	$\frac{1}{4}$ =	4 =
d) Nr. 2594. am Gräfsenängerchen	— =	24 =
e) Nr. 2627. daselbst	$\frac{3}{4}$ =	11 =
f) Nr. 2676. ebendaselbst	$\frac{1}{2}$ =	42 =
	3 $\frac{3}{4}$ Acker	6 Ruthen.

B.

ein Viertellandes:

a) Nr. 2559. in der Gräfsendorfer Marke	$\frac{1}{4}$ Acker	15 Ruthen,
b) Nr. 1641. im obern Felde derselben	$\frac{1}{4}$ =	27 =
c) Nr. 1760. im mittlern Felde derselb.	1 $\frac{1}{4}$ =	19 =
d) Nr. 1944. in der Böslinger Marke	$\frac{1}{2}$ =	26 =
e) Nr. 2655. am Gräfsenängerchen	— =	30 =
f) Nr. 2706. daselbst	$\frac{1}{2}$ =	8 =
g) Nr. 1686. im obern Felde	$\frac{3}{4}$ =	4 =

4 Acker 39 Ruthen.

und zwar die beiden Viertellandes in einzelnen Stücken oder auch nach Befinden im Ganzen, an den Meistbietenden zu verkaufen.

Ich habe dazu

den 31. August 1847, Nachmittags um 3 Uhr, in meinem Geschäftszimmer angefekt und lade Kauflustige ein, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Merseburg, den 11. August 1847.

Der Justiz-Kommissarius **Wagner.**

(1146)

Verkauf.

Ein lichtbrauner Wallach, erzeugt von einem gradiger Gestütshengst, arabischer Race, 9 Jahr alt, Zugpferd, ein Kutschwagen in 4 C Federn mit Verdeck, ein zweispänniger leichter Küstwagen, ein Kipkarren, Pflüge, Eggen, Walze, zwei Küstleitern, zwei Kumm-Geschirre u., alles in gutem Stande, sollen

Sonnabend den 28. August 1847,

Vormittags 10 Uhr, im hiesigen Rentamts Hofe meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 18. August 1847.

Domainen-Rentmeister **Seffter.**

(1142)

Verkauf von Schafvieh.

Auf dem Rittergute Kriegstädt bei Lauchstädt stehen 100 Sammel, 100 Mutterschafe und 25 Lämmer zum Verkauf, gesunges, junges, wollreiches Vieh. Auch können zu der bevorstehenden Stährzeit noch 20 recht schöne Böcke abgelassen werden.

Fortunagrube bei Lochau und Döllnitz.

Frisch geförderte sehr trockne Braunkohle 1. Sorte, wird zu dem Preise von 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. pro Tonne verkauft.

Kohlensteine 8 $\frac{1}{2}$ Zoll rheinl. lang,
4 $\frac{1}{2}$ = = breit und
2 $\frac{1}{2}$ = = hoch,

mithin 92 $\frac{3}{16}$ Cubiczoll rheinländisch Maaß enthaltend, werden jetzt 1000 Stück mit 1 $\frac{1}{4}$ Thlr. excl. Ladegeld verkauft. (1145)

(1144)

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Für die Interessenten der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt, welche neue Einlagen oder Nachtragszahlungen in diesem Jahre zu machen beabsichtigen, bringe ich hiermit in Erinnerung, daß die Aufgeld-freie Sammelperiode mit dem 2. September er. endet.

Merseburg, im August 1847.

Leopold Meißner.

(1141)

Bücher-Anzeigen.

Im Verlage von **L. Wehl & Co.** in Berlin erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Merseburg** bei **L. Garcke** vorräthig:

Hr. v. Vincke u. v. Beckerath

in ganzer Figur auf der Rednerbühne stehend,
gezeichnet von einem Deputirten. Preis jedes Bildes 5 Sgr.

Neben den sprechend ähnlichen Portraits sieht man die Minister, den Marschall, den Thron ic. Der geringe Preis bei der gelungensten Ausführung hat dies Bild bereits allgemein beliebt gemacht.

(1148)

Atteste

über die

**Wirkungen der verbesserten
Rheumatismus-Ableiter**

von

Wilh. Mayer & Co. in Breslau.**Empfehlung.**

Seit mehr denn 4 Wochen von den heftigen Kopf- und Gesichtszerschneiden und einem fortwährend geschwellenen Halse trotz aller angewandten erdenklichen Mittel geplagt, so daß ich fast nichts genießen konnte und auch zu keiner Arbeit fähig war, entschloß ich mich endlich aus der Niederlage des Herrn Ehrig hier einen Rheumatismus-Ableiter von Wilh. Mayer et Co. in Breslau zu kaufen, durch dessen Anlegung ich von früh Morgens bis auf den Abend von allen obigen Uebeln gänzlich befreit wurde, so daß ich bereits seit 14 Tagen keine Spur mehr davon entdeckte und nun wieder ganz ungenirt arbeiten kann. Dies bezeuge ich der Wahrheit gemäß Denjenigen, welche mit ähnlichen Uebeln behaftet sind.

Silenburg, im Juli 1847.

Carl Schuster, Zimmermann.

Herrn C. W. Schwedler in Neu-Ruppin.

Alt-Ruppin im September 1846.

Der von Ihnen vor einigen Tagen entnommene verbesserte Rheumatismus-Ableiter der Herren Wilh. Mayer et Co. in Breslau hat mich in wenigen Stunden von meinen Schulterschmerzen befreit, ich kann nicht umhin, dieses wirksame Mittel einem Jedem mit ähnlichen Leiden Behafteten aufs Beste anzurathen.

Der Gasthofsbesitzer **C. Reinhardt.**

Jede Woche erhalte ich Zufendung von Rheumatismus-Ableitern in frischer Waare.

L. Zimmermann.

(1139) **Auction.** Dienstag den 23. August, früh 10 Uhr, bei günstiger Witterung, Späne-Auction am Bahnhofs bei **Morgenroth.**



Ein in Gedanken stehen geliebener Regenschirm.

(1149)

Zu haben bei **L. Garcke** in **Merseburg.**

(1143) **Fohlen-Verkauf.** Zwei halbjährige Hengstfohlen, Fuchs mit Blässe und Brauner mit Blässe, verkauft das Rittergut **Kriegstädt.**

(1140) **Logis-Vermiethung.** Ein bequemes Logis, bestehend aus Entrée, zwei Stuben, zwei Kammern mit Zubehör, ist an eine stille Familie entweder jetzt oder zu Michaelis zu vermieten, Saalgasse Nr. 409.

Das Blatt erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwochs und Sonnabends und kostet vierteljährlich nur 8 Sgr., wofür es jedem Abonnenten hier und auswärts frei ins Haus geliefert wird; durch die Königl. Post wöchentlich zweimal bezogen, kostet dasselbe vierteljährlich nur 12½ Sgr. — Insertionen aller Art werden für das Mittwochsstück bis jeden Montag Mittag 12 Uhr, für das Sonnabendsstück bis jeden Donnerstags Abend angenommen.

Druck und Verlag von Kobigschens Erben. Redigirt von Carl Zurf in Merseburg.